

## Einführung: Zeit und Hintergrund des Buches

In der Sammlung der zwölf kleinen Propheten stellt das Buch Jona eine Kuriosität dar, denn es ist keine Sammlung von Prophetensprüchen (wie die anderen elf), sondern eine Geschichte. Um ganz genau zu sein: eine didaktische Erzählung mit starken satirischen Anklängen. Wer ist also dann ihr Autor, und wen oder was wollte er lehren?

Der Name des Buches ist abgeleitet von Jona ben Amittai aus Gat-Hefer in Galiläa, einem Heilspropheten aus der Zeit Jerobeams II. (787-47 v. Chr.). Nach 2 Kön 14,25-26 verkündigte Jona ben Amittai die Wiederherstellung der alten Grenzen Israels durch Jerobeam II., obwohl dieser »nicht von all den Sünden ab(lie)ß, zu denen Jerobeam (I.), der Sohn Nebats, Israel verführt hatte« (2 Kön 14,24). Dennoch, wegen der vielen Aramaismen im Text, ist es nicht möglich, das Jonabuch vor Beginn der Perserzeit zu datieren. Daher ist Jona ben Amittai, der dem Buch seinen Namen gab, nicht sein Autor.

Ist das 6. Jh. das frühestmögliche Datum für das Jonabuch, so kann es doch nicht später als am Ende des 3. Jhs. geschrieben worden sein, denn Sir 49,10 erwähnt Jona als Teil des Zwölfprophetenbuches. Da aber das Jonabuch keine Anzeichen von hellenistischem Einfluß aufweist, ist eine Datierung vor 330 (Alexanders Eroberung Palästinas) vorzuziehen.

Es stellt sich uns nun die Frage, wann genau in der Perserzeit (6. - 4. Jh.) wir den Autor des Jonabuches anzusetzen gedenken. Unsere Einzelexegese wird noch im Detail belegen, daß es zwischen den Büchern Jona und Joel enge Verbindungen gibt. Beide Propheten verkünden die Möglichkeit der göttlichen Reue nach menschlicher Buße - Joel allein für Israel, Jona sogar für die Heiden. Da Jona über Joel hinausgeht - und Joel kein »Reaktionär« zu sein scheint -, hat eine Datierung Jonas bald nach Joel viel für sich. Können wir Joel um 400 ansetzen (vgl. Rudolf Smend, Die Entstehung des Alten Testaments, 172), wird eine Datierung des Jonabuches während der letzten hundert Jahre der Perserzeit (430-330) nicht völlig falsch sein. Eine genauere Datierung ist aber aus Mangel an historischen Anspielungen nicht möglich.

Viel wissen wir nicht über jene hundert Jahre zwischen den Missionen Esras und Nehemias und dem Auftreten Alexanders des Großen in Palästina. Durch die Annahme von Parteien im nachexilischen Israel haben die Forscher versucht, einiges Licht auf die Konflikte dieser Zeit zu werfen. Otto Plöger (»Theokratie und Eschatologie«) und Paul D. Hanson (»The Dawn of Apocalyptic«) unterscheiden zwischen Utopisten und Visionären auf der einen Seite und Hierokraten, Realisten und Pragmatikern auf der anderen. Kann das Heil durch den Kult des zweiten Tempels erlangt werden, oder muß Israel auf den Anbruch eines neuen Äons warten? Nach Meinung dieser beiden Gelehrten wären dies die Streitpunkte zwischen den Parteien gewesen.

Morton Smith (»Palestinian Parties that Shaped the Old Testament«) betrachtet Separatisten (Exklusivität) und Assimilationisten (Universalismus) als die beiden wichtigsten Religionsparteien. Obwohl ein Ausleger des Jonabuches durchaus versucht sein könnte, auf diesen Zug aufzuspringen, läßt Smiths Methodologie jedoch Vorsicht angeraten sein. Er schreibt der alttestamentlichen Literatur dieser Zeit die Sicht der Mehrheit zu (»the winner writes the history books«). Das führt Smith zu zu großzügigen Annahmen über die unterdrückte Minderheitssicht. Es ist daher besser, unsere Unkenntnis einzugestehen, als uns in unbegründeten Spekulationen zu ergen.

O. H. Steck (»Das Problem theologischer Strömungen in nachexilischer Zeit«, EvTh 28, 1968, 445-58) unterscheidet zwischen dem Chronisten (einschließlich Esra und Neh) und den Bußgebeten Esra 9 und Neh 1 + 9, die Anschauungen vertreten, die denen des Chronisten genau entgegengesetzt sind.

Nach Steck (451) geht der Chronist davon aus, daß sich das nachexilische Israel in einem Heilszustand befindet, da das Kyrosedikt zum Wiederaufbau des Tempels und der Stadt Jerusalem und zur Konsolidierung der Kultgemeinde geführt hat. Die Zeit der Strafe für Israels Sünden ist vorbei (vgl. 2 Chr 36,15-21), da YHWH den Geist des Kyros »erweckt« hat (Esra 1,1). Israel ist von der Schuld der vorexilischen Generationen getrennt und das Land ist für die verlorenen Sabbate entschädigt worden. Für alle neuen Sünden bietet der Kult Buße und Vergebung an.

Eine grundverschiedene Sicht der nachexilischen Situation findet sich in den Bußgebeten Esra 9 und Neh 1 + 9. Die Rückkehr der Exulanten und die Wiederherstellung der jüdischen Gemeinde sind nur ein kleines Zeichen der Gnade Gottes an ein Volk, dessen Geschichte des Ungehorsams

über die Katastrophen von 722 und 587 hinaus bis in die nachexilische Zeit reicht (Steck, 453). In der Vorstellung dieser Bußgebete ist der theologische Status des nachexilischen Israel nur vorläufiger Natur und noch unter Gottes Gericht. Man erwartet daher immer noch das Kommen des Heils in der Zukunft. Dann soll ganz Israel in seinem Land wiedervereinigt werden und YHWHs Fluch auf die Feinde fallen, die es immer noch unterdrücken (Steck, 455). Diese Sicht der Geschichte, im Gegensatz zu der des Chronisten, erschien in der Seleukidenzeit vollauf gerechtfertigt, als unter Antiochus IV. Epiphanes Bedrückung von außen und Abfall im Inneren zeigten, daß die Heilszeit noch nicht gekommen war (Steck, 455).

Diese Beurteilung der nachexilischen Situation in den Bußgebeten steht der deuteronomistischen Bewegung nahe, die im Geiste des Deuteronomiums die Geschichte Israels vom Einzug nach Kanaan bis zur Entlassung Jojachins aus seinem babylonischen Gefängnis schrieb oder neu herausgab. Sowohl die deuteronomistische Bewegung als auch die »nachdeuteronomistische Orthodoxie« (Rendtorff), die sich in dem Werk des Chronisten widerspiegelt, stellen nicht nur theologische Strömungen dar, sondern auch gesellschaftliche Gruppen - selbst wenn diese immer noch schwer zu identifizieren sind. Jona jedenfalls läßt sich diesen Hauptströmungen nicht einordnen. Während das Buch zwar die deuteronomistische Theologie der göttlichen Reue nach menschlicher Buße teilt, paßt sein Universalismus nicht in das von Steck gezeichnete Bild.

Dennoch ist unsere Behauptung, der Autor des Jona sei ein Individualist und nicht ein Exponent einer Parteimeinung gewesen, nicht ganz unwahrscheinlich, denn dies trifft wohl auch auf die Bücher Hiob und Prediger zu, in etwa Zeitgenossen des Jonabuches. Der Protest von Hiob und Prediger gegen die Annahme eines Tun-Ergehenszusammenhanges repräsentiert die Stimmen von Individuen, die auf die breite Weisheitsüberlieferung wenig Einfluß hatten. Denn diese taucht bei Sirach und Weisheit Salomos völlig ungebrochen wieder auf.

Der Autor des Jonabuches ist nicht ein Mensch, der im Auftrag einer Gruppe ein überzeugendes Manifest gegen eine andere schreibt. Vielmehr ist er ein kritischer Beobachter seiner jüdischen Glaubensgenossen, der die Form einer didaktischen Erzählung und die Stilmittel der Ironie und Satire benutzen muß, um sich überhaupt Gehör verschaffen zu können. Dabei hat er allerdings ein Meisterwerk hebräischer Erzählkunst geschaffen.